

Johannes SEIDL ⁵⁵ (Vortrag)

*Quellenmaterialien zur biographischen Erforschung von
Geowissenschaftlern des 19. und 20. Jahrhunderts aus den Beständen
des Archivs der Universität Wien*

Jede wissenschaftsgeschichtliche Forschung muss neben der Darstellung der geistigen, sozialen und ökonomischen Rahmenbedingungen auch die historische Entwicklung der Institutionen wissenschaftlichen Schaffens, daneben aber auch die in diesen Forschungszentren wirkenden Personen zum Gegenstand haben. Gerade im Kreise geowissenschaftlich engagierter Wissenschaftshistoriker und Geologen mag es daher sinnvoll erscheinen, einige für die personengeschichtliche Erforschung von Erdwissenschaftlern relevante Quellengruppen vorzustellen, welche die Studienjahre und gegebenenfalls den Zeitraum der späteren Tätigkeit als akademische Lehrer an der Universität Wien näher beleuchten. Meine Darlegungen möchte ich mit der Zeit nach der großen Universitätsreform des Unterrichtsministers Leo Graf THUN-HOHENSTEIN vom Jahre 1849 beginnen lassen, die für die Entwicklung der Naturwissenschaften in Österreich von der allergrößten Bedeutung war, da sie aus der philosophischen Fakultät, die zuvor bloß den Charakter eines Propädeutikums für die drei höheren Fakultäten besaß, nach deutschem Vorbild eine Forschungsfakultät gemacht hat. Zudem entwickelten sich in jener Zeit die geowissenschaftlichen Fächer der Geologie und der Paläontologie als eigenständige Wissenschaftszweige an den österreichischen Universitäten, ein geistesgeschichtlich hoch interessanter Vorgang, der sich naturgemäß auch an den universitären Quellen ablesen lässt.

Doch nun zu einigen biographisch relevanten Quellen. Im Bereich der Studentenevidenz ist zunächst zu nennen die Hauptmatrikel, die an der Universität Wien von 1377 bis zum Studienjahr 1917/18 geführt wurde und im Archiv der Universität in 28 Bänden erhalten geblieben ist. Die Immatrikulationen von 1849 bis 1917/18 sind in 16 Bänden verzeichnet. In der Matrikel sind im dargestellten Zeitraum folgende Informationen ablesbar: Studienjahr und Semester der Immatrikulation, Familien- und Vorname, die jeweilige Fakultät sowie schließlich das Herkunftsland und der Geburtsort des Immatrikulierten.

Eine weitere Form der Studentenevidenz sind die von 1866/67 bis zum Sommersemester 1967 geführten „Nationalien“, welche die seit 1797/98 geführten, allerdings nur lückenhaft erhalten gebliebenen Studienkataloge ablösten. Die Nationalien sind Inskriptionsblätter, die jeder Studierende semesterweise auszufüllen hatte. Durch ihre normierten Fragestellungen kann der biographisch Forschende zahlreiche Aussagen mit hohem Authentizitätsgrad gewinnen, da es sich um autobiographische Selbstaussagen der Studierenden handelt. Aus den Nationalien sind der Geburtsort, häufig auch das genaue Geburtsdatum, zumindest aber das Alter des Studierenden, dessen Muttersprache, nationale Herkunft und Religionszugehörigkeit, sein soziales Ambiente (Beruf des Vaters, das eventuelle Bestehen einer Vormundschaft, Wohnadresse), der Schulabschluss sowie der Besuch anderer Universitäten oder Hochschulen feststellbar. Da in den Nationalien von den Studierenden auch die für jedes Semester inskribierten Vorlesungen bzw. Übungen und die diese Lehrveranstaltungen leitenden Professoren und Dozenten eingetragen wurden, hat diese Quellengattung einen hohen Wert für die Rekonstruktion des individuellen Studienverlaufs. Zudem sind die für jede Vorlesung oder Übung zu entrichtenden Kollegengelder sowie etwaige Stipendien für die einzelnen Studierenden verzeichnet. Die Nationalien geben Auskunft über die wissenschaftliche Wirksamkeit der Lehrenden ebenso wie über die Geschichte der einzelnen Studien-

55

Adresse des Autors:

Mag. Dr. Johannes SEIDL, MAS, Archiv der Universität Wien,

A-1010 Wien, Postgasse 9

Tel.: 0043/1/4277-172-17, Fax: 0043/1/4277-9172

e-mail: SEIDL.JOHANNES@AON.AT, JOHANNES.SEIDL@UNIVIE.AC.AT



fächer. Durch häufige Inskription von Lehrveranstaltungen bei einzelnen Lehrenden können wertvolle Aufschlüsse über Lehrer-Schüler-Verhältnisse gegeben und in manchen Fällen sogar ganze Schulen rekonstruiert werden. Aufgrund der in ihnen enthaltenen zahlreichen biographischen Angaben sind Nationalien naturgemäß auch eine hervorragende Ausgangsbasis für statistische Untersuchungen über das Studienverhalten und den Lehrkörper von Instituten und Fakultäten.

Nun möchte ich noch kurz auf zwei Möglichkeiten hinweisen, den Studienabschluss durch das philosophische Doktorat quellenmäßig belegt festzustellen. Zum einen existieren Promotionsprotokolle, in die das genaue Datum der Promotion eingetragen wurde. Die geforderte persönliche Unterschrift des frisch gebackenen Doktors der Philosophie gibt dieser Quellengattung zudem noch einen autographischen Wert.

Von noch größerer Wichtigkeit für die biographische Erforschung von Geowissenschaftlern sind die Rigorosenprotokolle, in die der Name des Doktoranden, sein Geburtsort, oft auch das Geburtsdatum, der Tag der strengen Prüfungen, die Prüfungsgegenstände und die Namen der examinierenden Prüfer eingetragen sind. Als mit der Reform von 1872 die Abfassung von Dissertationen für die Erlangung des philosophischen Doktorats verpflichtend eingeführt wurde, sind eigene Rigorosenakten angelegt worden, die ab 1873 vorliegen und unter eigenen Protokollnummern in numerisch ansteigender Reihenfolge geführt wurden. Diese Rigorosenakten enthalten stets einen eigenhändig abgefassten Lebenslauf des Doktoranden, das Thema der Dissertation sowie die Beurteilung der Doktorarbeit durch die beiden Dissertationsbetreuer. Dass die *Curricula vitae* autobiographische Quellen ersten Ranges darstellen – es handelt sich oft um die einzigen biographischen Darstellungen der frühen Lebensjahre von Forscherpersönlichkeiten – ist evident. Die beiliegenden Dissertationsbeurteilungen geben einerseits Auskunft über den wissenschaftlichen Stellenwert der Dissertationen zum Zeitpunkt der Einreichung und vermehren andererseits unsere Kenntnis über Lehrer-Schüler-Verhältnisse. Die Doktorarbeiten des 19. und frühen 20. Jahrhunderts sind in vom Philosophischen Dekanat herausgegebenen Dissertationsverzeichnissen, die nach Fächern gegliedert und durch Personenindices gut erschlossen sind, über die Protokollnummern leicht auffindbar.

Biographische Daten von an der Universität Wien lehrenden Persönlichkeiten sind am einfachsten aus den vom Dekanat der philosophischen Fakultät geführten Personalakten erhebbar. Das Archiv der Universität Wien verwahrt gegenwärtig rund 4.000 derartiger Aktenkonvolute, die über den beruflichen Werdegang der akademischen Lehrer Auskunft geben.